Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 153 (1987)

Heft: 10

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bücher und Autoren

Hitlerismus, Stalinismus, Reaganismus

Von Johann Galtung. 169 Seiten mit schematischen Darstellungen, Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 1987. (Reihe Militär, Rüstung, Sicherheit, Nummer 36)

Ein merkwürdiges Buch, voll von Philosophie und politischem Mystizismus, mit denen man nicht viel anfangen kann. Dass der Verfasser den Hilterismus und den Stalinismus miteinander vergleicht, in den Erscheinungsformen des Nationalsozialismus und Kommunismus Parallelen aufzeigt und diese analysiert, das ist soweit verständlich. Die beiden «Ismen» haben im zwanzigsten Jahrhundert unseren Kontinent nachhaltig geprägt und unendliche Leiden über die Menschen gebracht. Wie aber der amtierende US-Präsident Reagen zu der «Ehre» des Herrn Galtung kommt, mit Hitler und Stalin in einem Atemzug genannt zu werden, ist von der Sache her rätselhaft und lässt sich nur mit einer gewissen politischen Schizophrenie (die zur Zeit bei gewissen Intellektuellen-Schichten der Bundesrepublik Deutschland Mode geworden ist) erklären.

Es wird im Band viel Unnützes gesagt und noch mehr an der Thematik vorbeigesprochen. Orwell muss herhalten, Amalrik wird beschworen. Die Sprache ist verwirrt: Geschichte ist es nicht, politische Wissenschaft noch weniger. Also: ein völlig überflüssiges Buch! Wie konnte sich der namhafte Verlag für die Herausgabe eines solchen Bandes entscheiden? Peter Gosztony

Commando Crusade

Von Thomas B. L. Churchill, William Kimber, London 1987

Freimütiger als der ehemalige Kommandant der britischen Commando Brigade, General Thomas Churchill, kann man in gedruckten Erinnerungen kaum sein. Von einem seiner Vorgesetzten, dessen Schiff auf eine Mine aufgelaufen war, schreibt er: «Unfortunately someone saw fit to fish him out.» (259) Solche Offenheit zeichnet Churchills ganzes Buch aus und macht dessen Lektüre erfrischend. Die Kämpfe der Commando-Truppen bei der Landung auf Sizilien, bei Salerno, bei Anzio, an der italienischen Front überhaupt, werden kompetent und aus eigener Anschauung beschrieben. Von der dalmatischen Insel Vis aus, wo Marschall Tito während längerer Zeit sein Hauptquartier hatte, unternahm die Commando Brigade unter Churchill zahlreiche handstreichartige Überfälle auf deutsch besetzte Inseln: einmal wurde «nur» der Kommandant ausgeschaltet, ein andermal die ganze Besatzung vernichtet beziehungsweise gefangen. Die Aufgaben der Commando Brigade waren besonders anspruchsvoll, weil es galt, die Zusammenarbeit zwischen Marine, Flugwaffe, Artillerie und Infanterie bis in die kleinsten Einzelheiten zu regeln, was alles andere als einfach war. Die meisten Raids mussten ausserdem bei Nacht und über wegloses Gelände durchgeführt werden. Was die Bücher aus dem Verlag William Kimber generell auszeichnet, gilt auch hier: Aufmachung und Ausstattung entsprechen dem Niveau des Textes und erheischen Anerkennung. Im ersten Teil seiner Autobiographie erzählt Churchill aus seinem Dienst in Burma und als führender Luftbildauswerter in der Anfangsphase des Zweiten Weltkriegs. In diesem Zusammenhang wird auch die Schweiz erwähnt. Ein photogrammetrisches Instrument der Firma Wild («pronunced ‹Vilt›») erweist sich als «of immense value in measuring accurately the dimensions of small objects on photographs, and was particularly useful therefore in identifying German Naval units; for naturally photos taken by Spitfires at a height of more than 30 000 feet were of very small scale.» (56, 57)

Jürg Stüssi-Lauterburg

Fjordpferde – Rasse und Haltung

Von Ingrid Skjoth, aus dem Dänischen übersetzt von Astrid Heller-Jonsson. 144 Seiten mit über 100 Abbildungen, Tabellen, Literatur- und Zeitschriftenverzeichnis. Albert Müller Verlag AG, Rüschlikon 1987, Fr. 29.80.

Andere Pferde als solche der Freiberger- und der Haflingerrasse kommen für den Dienst in der Schweizer Armee bisher nicht in Frage. *Das Fjordpferd* war ursprünglich in Dänemark und Island das Kleinpferd der Bauern. In der Armee Norwegens wurde es als Trag-, Zug- und Reitpferd verwendet. Es gilt heute als Freizeitpferd zum Reiten und Fahren, auch in der Schweiz. Mit einer Widerristhöhe von 135–145 cm, fuchsfalb, falb oder mausgrau, mit seinen hellen Schutzhaaren und dem schwarzen Aalstreifen, der sich in Mähne und Schweif fortsetzt, kann es von Laien etwa mit dem Haflinger verwechselt werden. Fjordpferde sollen sogar schon an Pferdeinspektionen als vermeintliche Haflinger diensttauglich erklärt worden sein. Deshalb wäre es nützlich, wenn unsere Train- und Veterinäroffiziere auch über diese Rasse Bescheid wüssten.

Das vorliegende Buch ist allerdings nicht für Fachleute geschrieben. Es enthält elementare Angaben über Herkunft der Rasse, Eigenschaften, Exterieur, Behandlung, Fütterung, Pflege, Ausbildung, Aufzucht und Zuchtziele. Es richtet sich in erster Linie an Hobby-Reiter und -Fahrer. Die deutsche Übersetzung wirkt oft schwerfällig und könnte an einzelnen Stellen zu Missverständnissen führen, darf aber im allgemeinen für anspruchslose Leser als durchaus genügend bezeichnet werden. Als Nachschlagewerk kann dieses Buch auch dem Fachmann dienen; es füllt eine in der Fachliteratur bisher vorhandene Lücke.

Heinrich Amstutz

Sturmgewehr 90

Von Richard Munday, in: Handgunner Nr. 39, Mai, Nr. 40 Juli 1987. Erscheinungsort Brightlinsea, Essex.

Die grossen Zusammenhänge einer Entwicklung sind oft aus Distanz leichter zu erkennen als aus der Nähe. Für diese alte Regel liefert der englische Historiker Richard Munday mit seinem Artikel «Sturmgewehr 90» ein weiteres Beispiel. Mit grosser Genauigkeit zeichnet er den Weg der Technik bis hin zu der Waffe nach, die in den kommenden Jahren in der Armee und in den Schützenvereinen neben Karabiner und Sturmgewehr 57 treten und diese schliesslich ablösen wird. Munday weicht der kritischen Frage nicht aus, ob das Sturmgewehr 90 nicht bereits veraltet sei, stellt dazu jedoch mit grosser Klarheit fest, dass die von den Kritikern ins Feld geführten Alternativen im besten Fall Zukunftsmusik sind. Über das oft genannte G 11 der Firma «Heckler & Koch» schreibt er wörtlich: «After a decade of promises, the G 11 still shows no signs at all of going anywhere.» Die kritischen Bemerkungen Mundays über das Serieschiessen verdienen angesichts auch neuer und neuster Kriegserfahrungen u. a. im logistischen Bereich Beachtung, nicht nur im Zusammehhang mit dem Einsatz des Sturmgewehrs 90. Am Schluss seines Artikels spricht der Engländer zusammenfassend den durch das Sturmgewehr 90 verkörperten Sonderfall Schweiz an und schreibt:

«Imperfect as a tool of firepower theory, and maybe obsolescent in the face of ‹area› munitions, the military rifle's latest course of development has looked instead back to the old concept of individual marksmanship, of the soldier as a hunter on the battlefield. It is an intriguing departure from the usual military panacaea of new *matériel* technology, for it is a concept which hinges ultimately on the qualities and capabilities of the man behind the weapon. But in Switzerland, it is the great tradition.»

Jürg Stüssi-Lauterburg

ABC in militärischen Entschädigungsfragen

Schweizer Wirteverband. 63 Seiten mit 6 Zeichnungen sowie 12 Tabellen, Anmerkungen zu Gesetzesbestimmungen. Fachverlag Schweizer Wirteverband, Zürich 1987. Preis Fr. 18.–.

Das ABC in militärischen Entschädigungsfragen ist ein Nachschlagewerk in den drei Amtssprachen. Auf wenigen Seiten werden die wichtigsten Bestimmungen, vor allem aus dem Verwaltungsreglement, kurz und verständlich dargestellt. Die Broschüre kann nicht nur den Truppenkommandanten, sondern auch zivilen Logisgebern und Gemeindebehörden wertvolle Hinweise zu den Problemen Truppenunterkunft, Entschädigungen, Truppenverpflegung sowie Land- und Sachschäden geben. Die Broschüre ersetzt das offizielle Verwaltungsreglement nicht, kann jedoch als taugliches Hilfsmittel zur Berechnung von Entschädigungsfragen verwendet werden. Gut gelungen ist die kurze und bündige Abhandlung zum Thema «Land- und Sachschäden».

Johannes Fischer

Neutralitätsrecht und Neutralitätspolitik am Beispiel Österreichs und der Schweiz

Von Diemut Majer. 82 Seiten. Verlag R. von Decker und C.F. Müller, Heidelberg, 1987.

Ein Bändchen – aber von einem beeindrukkenden Gewicht! Frau Majer, die im Fachbereich Bundeswehrverwaltung der Bundeshochschule für öffentliche Verwaltung in Mannheim eine Professur bekleidet und jetzt auch an der Universität Bern habilitiert ist, Politologin und Juristin, will das umfangreiche Schrifttum über Neutralitätsprobleme nicht zusätzlich belasten. Sie stellt fest, dass das Thema im Nato-Land Bundesrepublik Deutschland fast tabu ist. Österreichs Völkerrechtler dagegen tun sich schwer mit der Interpretation der angeblich nach dem Muster der Schweiz geltenden immerwährenden bewaffneten Neutralität, die in Wirklichkeit mit einschränkenden Auflagen des Staatsvertrags versehen ist. Im Vorfeld der eidgenössischen Volksabstimmung über die Initiative Abschaffung der Armee sind namentlich die Ausführungen über die Rüstungspflicht beider Staaten von höchstem Interesse. Eine fast unübersehbare Fülle von Geschichts- und Völkerrechtsliteratur ist in dieser glänzenden Darstellung meisterhaft zusammengefasst.

Hermann Böschenstein

Sea Finland

Von Henry Forssell und anderen. The National Board of Antiquities, Helsinki, 1985.

Finnland ist dem Militärhistoriker mehr als Land – denn als Seemacht vertraut. Der Bildband «Sea Finland» korrigiert diesen Eindruck und gibt einen knappen und guten Überblick über die ältere See- und Seekriegsgeschichte Finnlands. Dieser verliehen der russische Vorstoss an die Ostsee und der Bau von Sankt Petersburg zu Anfang des 18. Jahrhunderts weltgeschichtliche Dimensionen. 1714 stiessen die Russen zu Lande und zu Wasser gegen das damals schwedische Finnland vor, errangen mit einer Galeerenflotte am 27. Juli in der Riilahti-Bucht bei Hanko einen entscheidenden Sieg und konnten danach das ganze Land besetzen. Schweden musste 1721 in einen demütigenden Frieden willigen, dem 1741–43 ein weiterer Krieg und eine weitere Niederlage folgten. Nun sollte dem Zarenreich jedoch Paroli geboten werden: Zwei Inseln im finnischen Meerbusen wurden zu Seebefestigungen ausgebaut, Svartholm vor Loviisa und Susisaari vor Helsinki, wo die grösste Festung des Nordens, Sveaborg entstand. Darauf gestützt vermochten Schweden und Finnen in der Folge die Seeherrschaft zu behaupten. In der napoleonischen Zeit verlor Schweden Finnland schliesslich doch an Russland (1809). Die finnischen Seefestungen dienten nun während hundert Jahren der Verteidigung der Zugänge nach Sankt Petersburg. Im Krimkrieg zeigte sich denn auch eine anglo-französische Blokkadeflotte vor der finnischen Küste. Mehrere erfolgreiche und einige versuchte Landungen und Beschiessungen hatten zumindest einen gewissen Diversionserfolg. Die unfertige Festung Bomarsund auf den Åland-Inseln musste am 16. August 1855 kapitulieren. Rund ein Jahr später beschossen 77 Kriegsschiffe Sveaborg. Über die Seekriegsgeschichte des unabhängigen Staates seit 1917 enthält «Sea Finland» nichts, doch war das auch nicht Ziel einer Publikation, die dem Leser das maritime Finnland durch Bilder aus einer Geschichte auf ansprechende Weise näherbringt.

Jürg Stüssi-Lauterburg

Brasilien als Produzent und Exporteur von Rüstungsgütern

Von Manfred Wöhlke. Band 14 der Reihe «Aktuelle Materialien zur Internationalen Politik», herausgegeben von der Stiftung Wissenschaft und Politik, Ebenhausen. 176 Seiten. Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 1987. DM 22.–.

Das unlängst proklamierte Zinsenmoratorium rief uns einmal mehr in Erinnerung, dass Brasilien, aller Industrialisierung zum Trotz, weiterhin den «Schwellenländern» zugerechnet werden muss. Um so erstaunlicher mutet es an, dass dort eine dynamische, konkurrenzfähige Rüstungsindustrie entstand, deren Angebotspalette Waffen aller Art abdeckt. Obwohl eine existentielle Bedrohung von Aussen fehlt und das Land zahlreiche Charakteristika von Unterentwicklung aufweist, ist es mittlerweile zum Kreis der fünf grössten Waffenexporteure aufgerückt.

Die strukturellen Voraussetzungen für den Aufbau dieses militärisch-industriellen Komplexes wurden in den frühen 70er Jahren gelegt, als man die beiden gemischtwirtschaftlichen Holdinggesellschaften Embraer (1969) und Imbel (1975) ins Leben rief. Vordergründig strebte man damit folgende vier Ziele an: die Sicherstellung der Bedarfsdeckung der eigenen Streitkräfte, der Aufbau einer autonomen, nationalen Rüstungsproduktion, die technologische Modernisierung der industriellen Produktion Brasiliens durch «spin-offs» und Devisenersparnis durch die Verwendung nationaler Produkte sowie Devisenbeschaffung durch Waffenexporte.

Die Vision einer blühenden Rüstungsproduktion schien auch sonst verheissungsvoll: Die Militärs sahen darin eine Chance, sich über die Militärdiktatur hinaus Privilegien zu sichern. Dem Staat und der kooperationswilligen Privatindustrie boten sich neue, lukrative Profitmöglichkeiten. Weiter konnte eine nationale Rüstungsindustrie nicht nur die traditionelle Abhängigkeit von amerikanischen Waffenlieferungen beenden, sondern im Rahmen eines neuen sicherheitspolitischen Konzepts das machtpolitische Fundament für eine brasilianische Grossmachtpolitik in diesem Raum schaffen. Endlich spielten auch Prestigeüberlegungen eine Rolle: Vorab in der Dritten Welt erhoffte man sich politische Anerkennung für die Rolle als erfolgreicher Waffenproduzent und -exporteur.

Dem «Modellfall Brasilien» kommt insofern erhöhte Relevanz zu, als er andern Drittwelt-Staaten auf deren Weg zur Industrialisierung als Richtschnur dient. Wie Wöhlkes minutiöse Studie aber festhält, weist die Entwicklung Brasiliens durchaus ambivalente Züge auf: Der Erfolg des brasilianischen Rüstungssektors ist als überzeugendes Beispiel der Industrialisierung eines Drittwelt-Landes durch eigene Kraft einzustufen. Doch die Rüstungsindustrie ist politisch und moralisch nicht unumstritten, und den Bewohnern und Konsumenten des Landes kommt deren Aufschwung nur indirekt zugute. Es bleibt daher abzuwarten, ob die Konzentration der brasilianischen Ressourcen auf den Rüstungssektor jene stabilisierende Wirkung zeitigt, die man sich erhofft.

Franz Odermatt

Langemarck. Legende und Wirklichkeit

Von Karl Unruh. 216 Seiten mit 8 Bildtafeln sowie einigen schematischen Darstellungen. Verlag Bernard & Graefe, Koblenz 1986.

Das Buch behandelt die Geschichte einer Schlacht des Ersten Weltkrieges an der Westfront. Am 11. November 1914 meldete die deutsche Oberste Heeresleitung, dass «westlich Langemarck junge Regimenter unter dem Gesange ‹Deutschland, Deutschland über alles› gegen die erste Linie der feindlichen Stellung stürmten und diese auch einnahmen ...». Langemarck und alle weiteren Ortsnamen, die von der deutschen Heeresleitung erwähnt werden, liegen in Flandern. Hier wurden – insbesondere 1914/15 – grosse Schlachten geschlagen, die mit schweren Verlusten für die deutschen Angreifer endeten. Viele junge Freiwillige – vorab Studenten – starben hier: sie waren zweifelsohne mit Begeisterung in die Schlacht gezogen, ohne die grossen Zusammenhänge der Politik zu verstehen oder sich dafür zu interessieren. Nur die Vaterlandsliebe beseelte sie.

Die deutsche Oberste Heeresleitung hatte die Begeisterung der jungen Soldaten begreiflicherweise ausgenützt. Der «markige» Name Langemarck (und die Kriegsopfer bei diesem Ort) war für lange Zeit ein Synonym für Mut und Opferbereitschaft, das die nachfolgenden deutschen Soldaten zu weiteren Heldentaten beflügelte.

Karl Unruh widmet sein Buch dem Nachweis dafür, dass die Kriegsabfolge um Langemarck in Tat und Wahrheit eine bewusste Geschichtsfälschung der deutschen Heeresleitung gewesen war. Wir finden das Buch in dieser Form recht fragwürdig. Es ist eine Haarspalterei um ein Thema, dessen Wiedererwähnung heute eigentlich niemandem dient – ausser den Pazifisten.

P. Gosztony

Unterbringung, Liegenschafts- und Bauwesen

Von Hans Meyer, 145 Seiten mit 12 Anhängen und Stichwortverzeichnis.
R. v. Decker's Verlag, G. Schenk, 2. A., Heidelberg 1987. Fr. 23.50.

Der neueste Band der Fachliteratur für Angehörige des öffentlichen Dienstes in Deutschland befasst sich mit dem wichtigen Gebiet der Immobilien der Bundeswehr. Er behandelt nicht nur die Verwaltung der Liegenschaften (Unterkunft für Soldaten, Planung, Bewirtschaftung), sondern auch die Bedarfsermittlung inkl. Verwaltung des Liegenschaftsmaterials. Die Schrift dient Praktikern und Lernenden in gleicher Weise.

Ernst Kistler ■